

1717

Flandrische Abenteuer.

E. A. A. - 17663

Romantisch-komische Oper in drei Akten.

M u s i k

von

Albert Lortzing.

Riikliku Üllkool
Raamatukogu
168.434

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1844.

1717

P e r s o n e n .

Maximilian I., römisch-deutscher Kaiser, unter dem Namen Max Starnberger, als Zimmergeselle.

Max Haselmeyer, ein junger Desterreicher, Zimmergeselle.

van Flüth, Bürgermeister von Antwerpen.

Marie, seine Nichte.

Graf von Greifenstein, Desterreichischer Botschafter.

Graf von Westburg, Englischer Geschäftsträger.

Großmarschall Graf von Latour, Gesandter von Frankreich.

Wittwe Brown, Zimmermeisterin.

Ein Offizier.

Ein Rathsbdiener.

Zimmerleute.

Magistrats-Personen.

Einwohner von Antwerpen.

Flandrische Offiziere.

Matrosen und Schiffer.

Die Handlung geht zu Antwerpen vor sich.

1 201296925

E r s t e r A k t.

(Innere Ansicht der Schiffswerfte zu Antwerpen. Viele Zimmerleute sind beschäftigt, unter ihnen Maximilian und Max Haselmeyer.)

S c e n e 1.

No. 1. I n t r o d u c t i o n.

Allgemeiner Chor.

Greifet an und rührt die Hände,
Baut des Schiffes stolze Wände,

Kasket nicht

In der Pflicht!

Handwerksmann hat seine Plagen,
Lust zur Arbeit hilfst sie tragen.

Tag für Tag

Schlag für Schlag!

Maxim. Dieses Wagen, dieses Streben,
Wie es doch mein Herz erfreut,
Glücklich, glücklich, wer sein Leben
Solcher Arbeit nur geweiht.

Max. Froher Muth,
Leichtes Blut,
Und dazu ein kräftig Lied,
Was aus vollem Herzen spricht,
Das ist gut!

Mehrere. Recht, ganz recht! Was soll gelingen,
Muß man mit Gesang vollbringen.

Max. Hier, Gefährten, der vor Allen
Weiß solch Lied uns vorzutragen.

Chor. Singt, o singt.

Maxim. Euch zu gefallen,

Sei es denn; — mög's Euch behagen!

Zimmermannslied.

Auf Gefellen greift zur Arbeit und regt
die nerv'gen Arme,

Daß so Herz als Blut mit jedem Streiche
mehr erwarme!

Drohnt der Schlag im Holz, als will die
Erde erbeben,

Jauchzt des Zimmermanns Brust vor won-
nigem Beben.

Wackerer Zimmermann

Hast ja Freude dran,

Wohlauf!

Senke was Du kunstvoll baust, das troßt je-
der Wuth in grausen Wettern.

Was Dein Beil erfakt, das muß ein marki-
ger Hieb auch zerschmettern.

Chor. Zimmermann zu seyn ist eine Lust!

Zimmermann zu seyn ist eine Lust

Stete Arbeit kräftigt seine Brust!

Stattlich Werkzeug und des Liebchens Kuß,

Kameraden das ist Hochgenuß!

Maxim. Auf Gefellen! der Gygantenbau kann nur
gelingen,

Wenn sich alle Kräfte einigen ihn zu voll-
bringen,

Seht dann Euer stolzes Werk die Meere
durchjagen,

Durch des Nordens Eis und Südens
Glut keck sich wagen.

Wackerer Zimmermann

Hast ja Freude dran.

Holloh!

Wie im Donnersturm der kräftige Bau

Trozet kühn den Gewittern,

Nie wird doch des Meeres wilder Sturm

Ihre Feste erzittern.

Chor (wie oben.)

Zimmermann zu seyn ist eine Lust,
Drum rufet laut aus voller Brust:

Stattlich Werkzeug und des Liebchens Kuß.

Maxim. Euren Wunsch hab' ich gewährt;
Doch nun eilt zur Arbeit wieder,
Seht dann Euer stolzes Werk
Und gedenket, daß alsbald
Ein frohes Jubellied erschallt,
Das zum Feste Euch begehret!

Chor. Greifet an und rührt die Hände zc.

S c e n e 2.

No. 2. M a r i e.

Marie. Die Eifersucht ist eine Plage,
Weh dem, der ihr zum Opfer fällt;
Sie schafft viele trübe Tage,
Warum ist sie nur auf der Welt?

Warum? Warum?

Zwar kenn' ich dieses garstige Fieber
Nur eigentlich vom Manne her;
Bemerkt ich's nicht bei Dir, mein Lieber,
So wüßt ich nicht, daß es vorhanden wär!

O ja, wenn bei unsern Festen
Alles sich im Tanze dreht,
Und wenn einer von den Gästen
Zeigt, daß er mich nicht verschmäht,
Mich recht viel und freundlich fragt,
Ein'ge Schmeicheleien sagt,

Zum Exempel: dieser Wangen,

„Dieser Lippen Purpurroth,

„Wecken glühendes Verlangen,

„Sie bezaubern mich, bei Gott!

„Wär es mir erlaubt zu fragen,

„Ob ihr Herz noch frei sich fühlt? —

Wenn, mit einem Wort zu sagen,

Er so was man nennt, den Unangenehmen spielt.

Max. Dann darf ich doch wohl —

Marie. Dann darfst Du niemals eifersüchtig seyn,

Mein Herz, Du weißt es ja, gehört nur
Dir allein,

Ach, das solltest Du erst fühlen,
Wie so schön die Zeit verrinnt,
Wenn bei unsern heitern Spielen
Pfänder einzulösen sind.

Wenn mit harrenden Geberden
Jeder seinen Lohn begehrt,
Und es heißt: Was soll denn werden,
Welcher dieses Pfand gehört?

Diesem giebst du dreizehn Küsse,
Zwanzig reichst du jenem hin.
Lieber Freund, das sind Genüsse,
So was existirt nicht mehr.

Wenn dann mit verschämten Wangen,
Schüchtern die Erwählte naht,
Wenn mit glühendem Verlangen,
Er den Lohn empfangen hat.

Dann darfst Du doch nicht eifersüchtig seyn,
Mein Herz, Du weißt, es gehört ja Dir
allein.

Sieh, das alles sind nur Spiele
Unbefang'ner Jugendlust!
Fern von liebende Gefühle,
Schlägt das Herz in unsrer Brust —
Was geschieht vor allen Leuten,
Kann ja Böses nicht bedeuten.

Drum darfst mit Recht Du niemals eifer-
süchtig seyn,
Mein Herz, Du weißt es ja — bleibt
ewig Dein.

Hast Du mich auch wohl verstanden?
Ist kein Fieber mehr vorhanden?

Her mit dem Puls, will doch gleich seh'n,
Ob Du kurirt — als Arzt muß ich's ver-
steh'n.

Gut, sehr gut, in solchem Tempo muß er
gehn,
Bedanke Dich.

Wie jetzt Dein Blut so ruhig fließt,
Wie lieb Du mir nun wieder bist.

(Zu Maximilian.)

Doch auch Ihr seyd mir lieb und werth.
 Herr Gott was tobt das Blut so fürch-
 terlich.
 Mein lieber Freund, Du bist noch nicht
 kurirt.
 Leb' wohl und bess're Dich.

S c e n e 4.

N o. 3. A r i e.

Maxim. Verrathen!
 Von Euch verrathen!
 Denen Vertrauen und Liebe ich geweiht.
 Höllischer Undank!
 Verrath! Des Lasters Krone,
 Mein Leben war Eurem Glück, seiner Größe
 geweiht;
 Die Macht des Scepters, den Glanz der
 Krone,
 Beneidenswerth wähnt mancher sie,
 Doch bitt'rer Undank, Haß zum Lohne
 Ist oft die Frucht für Herrschers Müh!
 Und nur der Trost mildert die Schmerzen,
 Ein Blick nach oben stärkt die Brust.
 Was auch die Mitwelt nicht erkannte,
 Vom Nebelschleier noch umhüllt,
 Wir sehen dann aus jenem Lande
 Das Volk der Nachwelt dankersfüllt,
 Drum sehnt sich mein Geist nach Licht und
 Wahrheit.

R e c i t a t i v.

Wie schütze ich das Werk,
 Das ich durch deinen Beistand schaffe?
 Kann der Verräther Blut dir wohlge-
 fällig seyn?
 Treu hing stets mein Herz
 An meinem lieben Volke,
 Eurem Glücke allein
 War mein Leben nur geweiht.
 Warum o Gott, erhab'ne Vorsicht,

Wird Bürger-Glück durch Strenge nur
erreicht?

Warum durch Liebe, Huld und Milde,
Das Herz des Volkes nicht erweicht?

Treu hing stets mein Herz u. s. w.

So sey es denn entschieden

Dem Tode weih' ich sie,

Man bessert ja hienieden,

Durch Wohlthun Sünder nie.

Verräther Blut wird färben

Das blanke Henkerbeil,

Damit sie sühnend sterben,

Dem Vaterland zum Heil.

S c e n e 6.

N o. 4. A r i e.

- v. Flüth. O sancta justitia, ich möchte rasen,
Von früh bis spät lauf ich herum;
Ich bin von Amtspflicht ganz aufgeblasen,
Das Wohl der Stadt bringt mich noch um.
Plerique hominum auf dieser Erden,
Sie ruhn doch 'mal von Qual und Bes-
schwerden,
Doch kaum schaut der Morgen in meine
Kammer,
So rufen die Akten schon mein Genie;
Und bis zur Nacht bin ich, o Jammer!
Reversa übler dran wie ein Vieh.
Kein Zugpferd hat es in der That,
So schlimm wie ein Vorstand und ein
Rath.
Ein Glück, daß ich mein Amt versteh',
Und sapientissime alles wend' und dreh',
Daß mein ingenium Akten weiß zu schmie-
ren,
Und das Consilium am Gängelband zu
führen,
Daß ich weiß zu bombardiren,
Zu rationiren und zu expectoriren,
Zu inspiciren,

Zu raisoniren,
 Zu echaußfiren,
 Und zu malträätiren,
 Republica hab' ich stets im Sinn,
 Man weiß es ja, daß ich ein Codex bin.
 Alt und Jung ruft mir zum Preise,
 Ich bin Antwerpen's größtes Licht,
 D ich bin klug und weise
 Und mich betrügt man nicht.
 Die ausdrucksvollen Züge,
 Dieses Aug' wie ein Flambeau,
 Tünden meines Geistes Siege,
 Ich bin ein zweiter Salomo.
 Dazu der Corpus noch in petto,
 Mit einem Wort ich bin ganz Netto,
 Man glaube mir, daß ich nie mich trüge,
 Et eo ipso momento
 Gleich über jedes crimen siege.
 Ich wähle mich in Proceße ein,
 Und schlichte sie sehr schlau und fein.
 Ich verstehe zu inspiciren,
 Zu rationiren, zu expectoriren,
 Zu blamiren, bombardiren,
 Und zu iren, zieren, riren, führen,
 Mit einem Wort, man sieht mir's an,
 Ich bin ad speciem ein ganzer Mann.

S c e n e 7.

Chor. Laßt ruh'n die Arbeit, das Zeichen ertönt,
 Wir eilen zum Schmause,
 Es ruft die Stunde, die lange ersehnt,
 Zum gastlichen Hause.
 Ein heit'rer, fröhlicher Festtag ist heut,
 Bei Tanz und Gesängen entschwindet die
 Zeit,
 Laßt heute des Daseyns uns freun.

v. Flüth. Was Tanz und Schmaus, es handelt sich
 hier
 Um Staatsgeschäfte, Ruhe! und dann
 Stellt Euch in Reih und Glied vor mir,
 Daß die Physiognomien ich mir betrachten
 kann.

- Chor. Was will er betrachten, was schwazt er
für Zeug?
v. Flüth. Meinen Mann werd' ich finden, das merk'
ich gleich,
Antwortet laut und mit Verstand.
Wer von Euch Allen wird Max hier ge-
nannt?

Maximilian. Max und Mehrere.

- Ich heiße Max, auch ich, ich!
v. Flüth. Schreit doch nicht gleich so fürchterlich.
Ihr Alle heißt Max. Der Fall ist selten.
Ihr wollt doch nicht alle für Maxe gelten?
Chor. Ihr fragt nach dem Namen, wer wird ihn
verneinen?
Wir sind Alle Maxe, was wundert Ihr
Euch?
v. Flüth. Ei, hol' Euch der Teufel, ich suche nur
Einen
Und finde ein ganzes Duzend gleich.
Chor. Wir sind ihm zu viele, das ist doch zum
Lachen,
Doch was hat er vor! wo will er hinaus?
v. Flüth. Ich muß die Sache pffiffig nur machen,
Sonst bring ich es niemals heraus.
Woher seyd Ihr?
Chor. Von Antwerpen.
v. Flüth. Nun seht, das ist mir schon klar.
Und welcher ist ein Fremder von Euch?

Maximilian und Max.

- Wir beide sind fremd!
v. Flüth. So, so, so; das dacht ich gleich.
Nur pffiffig sondiren immer leise,
Denn so nur erhält man das wahre Licht;
D ich bin klug und weise,
Und mich betrügt man nicht.
Maxim. Die Sache wird lustig.
Max. Ich bin verloren!
Chor. Jetzt packt er die beiden.
v. Flüth. Still, nicht gelacht!
Antwort: wo bist Du geboren?

Maxim. In Oestreich.

v. Flüth. Das habe ich mir doch gleich gedacht.

Chor. Haha, das hat er schlaue gemacht. —

v. Flüth. Still, kein Wort kann man verstehen.

(Zu Max.)

Wo bist Du geboren?

Max. In Oestreich.

v. Flüth. Schön. —

Dein Name!

Max. Max Haselmeyer.

v. Flüth. Und Du heißt?

Maxim. Max Starnberg.

v. Flüth. Hm, Hm, der Fall wird kitzlich, so will
es scheinen,

Da hab' ich wieder Zwei für Einen,
Doch täuschet meine Weltkenntniß mich
nicht,

So hat der (auf Max) das rechte Spitz-
bubengesicht.

Maximilian. Max. Chor.

Ist wohl die Frage nun erlaubt,
Warum der Zeit man uns beraubt?

v. Flüth. Ein hochgelehrtes Stadtgericht,
Scheert sich um Zeit und Stunde nicht.
Geht wieder zur Arbeit ihr lieben Leute,
Ich weiß genug für heute.
Auf diesen Einen gebt wohl acht,
Ihr habt Eure Sache gut gemacht.

Chor. Wenn dann nach der Arbeit das Zeichen
ertönt,

Dann eilet zum Schmaus,

Es rufet die Stunde.

Seine Art und seine Weise,

Ist die rechte wahrlich nicht,

Drum sich jeder glücklich preise,

Den verschonet sein Gericht.

Maximilian und Max.

Auf so abgeschmackte Weise

Wird ihm nicht das kleinste Licht;

Er dünkt sich zwar klug und weise,
Doch Gottlob er ist es nicht.

v. Flüth. D ich bin klug und weise
Und mich betrügt man nicht.

N o. 6. D u e t t.

Max. Darf ich wohl den Worten trauen —
Spielt er nicht etwa den Schlaunen,
Was ihm sonst zwar schwer gelingt,
Darf ich es denn wirklich wagen,
Alles grad heraus zu sagen,
Ob es mir nicht Schaden bringt.

v. Flüth. Er scheint mir nicht recht zu traun,
Spielt am Ende gar den Schlaunen,
Glaubt daß mir es nicht gelingt.
Ganz behutsam werd' ich fragen,
Dann wird er schon alles sagen,
Was uns großen Nutzen bringt.

Max. Verzeihen Sie, wenn ich es noch nicht
wage,
So mit der Sprache recht herauszugehn.
Man traut nicht jedem gleich in meiner
Lage,

Sie werden mich recht gut verstehn.
v. Flüth. Ei Freund, das kann ich Keinem wohl
verdenken,
Wenn nämlich er wo Argwohn spürt,
Doch dürfen Sie mir Ihr Vertrauen
schenken,

Da es zu Ihrem Lebensglücke führt.
Max. Mein Lebensglück?

v. Flüth. Das Ganze leitet mein Genie.

Max. Das freut mich sehr, erfahren Sie —

v. Flüth. Er will nicht heraus mit der Sprache
Und noch ganz dunkel ist mir die Sache,
Drum ist es Zeit, daß den Anfang ich
mache,

Sonst bleibt ein Jeder so klug wie vorher.
Max. Er will nicht heraus mit der Sprache,
Und noch ganz dunkel ist mir die Sache,

Es ist doch gewagt, wenn den Anfang ich
 mache,
 Und ist es geschehn, dann kann ich zurück
 nimmermehr.

v. Flüth. Jetzt hab' ich's, jetzt hab' ich's, nun fang
 ich ihn gleich.

Was ist Ihr Plan in Bezug auf Frank-
 reich?

Max. Mein Plan?

v. Flüth. Nun ja der Plan, ich meine den Plan.

Max. Was sichts ihn denn schon wieder an.

v. Flüth. Mein Gott, Sie kennen doch Frankreich?

Max. Nein.

v. Flüth. Nicht?

Max. Doch soll's ein schönes Ländchen seyn.

v. Flüth. Diese Wendung war sehr fein.

Aber England kennen sie ganz genau?

Max. Das heißt. —

v. Flüth. Aha!

Max. Wie so?

v. Flüth. Ich frage kennen Sie England nicht genau?

Max. Je nun!

v. Flüth. Die Antwort war wieder schlau,
 Da läßt sich für's Erste nun weiter nichts
 thun,

Er zuckt die Achsel und sagte: je nun,
 's ist ein feiner Diplomat.

Max. Er will mit verfänglichen Fragen nicht
 ruhn,

Soll ich's ihm gestehn oder soll ich's nicht
 thun?

Thuerer ist jetzt guter Rath.

v. Flüth. Wie wär's, wenn zum Geständniß ihn zu
 bringen

Ich Hoffnung zeige auf Marien,

Er ist sehr geneigt, legt leichter sich zum
 Ziele.

Max. Nun sinnt er wieder neue Fragen aus,
 Die zu beantworten ich nicht im Stande
 bin.

v. Flüth. Sie lieben meine Richte?

Max. Was ist das?

- v. Flüth. Er stutzt!
Sie lieben sie, nicht wahr, hab' ich nicht
Recht?
- Max. Wie kommt in diesem Augenblick er auf
Marien?
- v. Flüth. Er stutzt schon wieder.
Lieben Sie sie nicht?
- Max. Ich weiß nicht, soll ich ihm gestehn? —
- v. Flüth. Er stutzt zum drittenmal. —
Nun junger Stutzer hören Sie mich an;
Gelingt des Hauptmanns gehoffter Plan,
So könnte wohl es sich gestalten,
Daß Sie Mariens Hand erhalten.
- Max. Was höre ich!
- v. Flüth. Das traf!
- Max. O welch ein Glück!
O welch ein Glück!
Alles willig zu gestehn,
Sollen Sie bereit mich sehn.
- v. Flüth. Alles willig zu gestehn,
Werde ich bereit ihn sehn.
- Max. Ist der Hauptmann nur zugegen,
Schenk ich reinen Wein ihm ein.
- v. Flüth. Dazu konnte ihn bewegen
Meine Schlaueit nur allein.
- Max. O wie konnt ich jemals hoffen,
Zu erreichen dieses Glück.
- v. Flüth. Herrlich hab' ich es getroffen,
Ja, es war ein Meisterstück!
- Max. Endlich wird es mir gelingen,
Die Geliebte zu erringen
Und zu ernten süßen Lohn!
- v. Flüth. Endlich wird es mir gelingen,
In die Sache Licht zu bringen
Und zu ernten gold'nen Lohn.
- Max. Nun darf ich ohne Furcht gestehn,
Was mich drückte lange schon,
Ha, vor Wonne möcht ich springen,
Endlich wird es mir gelingen.
- v. Flüth. Daß ich's leicht würd' erspäh'n,
O das wußt ich lange schon.
So nur kann es mir gelingen,

In die Sache Licht zu bringen,
Ruhm und Ehre zu erringen,
Und zu ernten gold'nen Lohn.

S c e n e 15.

No. 7. F i n a l e.

Maxim. Das Fest beginnt, seyd Ihr bereit und fertig?

Schon ertönt lautes Jubelgeschrei,
Man ist des Brautpaar's nur gewärtig.

Marie. Eben recht daß Ihr kommt, denn Ihr seyd der Mann,
Der den Kopf dieses Herrn da zurechtsetzen kann.

Maxim. Was giebt es wieder?

Marie. Händel zwischen den Beiden,
Daß man mich hübsch findet, will er nicht leiden,

Max. Und ich kann doch weiß Gott nichts dafür.
Deine Hübschheit geht den Franzosen nichts an.

Graf. Das ist wahrlich ein anderer Mann,
Die edle Bildung, der feurige Blick.

Max. Wart' nur, Dir brech ich noch das Genick!
Maximilian.

Ein Franzose? Wie kommt der hierher?

Marie.

Du wüthest wieder gar zu sehr.

Max.

Graf. O daß er doch bei allen Teufeln wär!
Das ist fürwahr kein gewöhnliches Gesicht;
Laß sehen, vielleicht täusche ich mich nicht,
Ich kam nicht Zwietracht zu erregen
Hierher, das glaubt sicherlich,
Drum frage ich, lieber Freund, weswegen
Seid Ihr so böse nur auf mich?
Laßt immer Euren Zorn entschwinden,
Und reicht versöhnlich mir die Hand,
Ist eine Schöne schön zu finden
Denn ein Verbrechen hier im Land?

Ich kann kein reizend Mädchen sehn,
Und huld'gen nahen muß ich ihr;
Ist hier vielleicht zu viel geschehn,
Erbitt' ich gnäd'ge Strafe mir.

Marie.

Ich muß in Wahrheit eingestehn,
Er huldigte sehr artig mir,
Hat er zu viel mich angesehen,
Wird gnädige Strafe ihm dafür.

Max.

Ich darf in Wahrheit eingestehen,
Er huldigte gehörig ihr,
Daß soll ich alles so ansehen,
Und doch verargt den Zorn man mir.

Maximilian.

Ich darf in Wahrheit eingestehen,
Der aus Frankreich scheint mir
Nicht auf Eroberung auszugehen,
Ihn fesseln andere Zwecke hier.

Maxim.

Wo sind Sie her mein Herr?

Wenn mir erlaubt zu fragen?

Graf.

Von Brüssel, der Gesandtschaft dien' ich
dort.

Wir reisen aber in wenig Tagen.

Maxim.

Warum verlassen Sie den Ort?

Graf.

Der Grund ist einfach, es kam uns zu
Ohren

Der Kaiser Maximilian sei verloren,
Der Deutschen Niederlage ist nur zu be-
kannt.

Maxim.

Unmöglich!

Graf.

Der Kaiser ist's bei meiner Ehre!

Maxim.

Wer sagt das?

Graf.

's ist gewiß, der Deutschen tapferes Heer
Soll von den Ungarn total geschlagen
seyn,

Maxim.

Indem wir reden, fielen sie in Oestreich ein.
Ha schändlich ist's erlogen,
Die Ungarn weit und breit,
Sie zittern vor der deutschen Tapferkeit,
Die Siege bei Preßburg verkünden ihre
Thaten.

Graf. Sie sind der Kaiser, Sie haben sich ver-
rathen.

Maxim. Was that ich!
Marie und Max.

Was thatet Ihr?

Maxim. Es ist nichts, mein Kind, glaube mir.

Max. Du nimmst Dich meiner treulich an, das
ist brav.

Marie. Was hat man Dir zu Leid gethan?
Du armer, armer, armer Mann.
Ach die Musik, ei das ist gut,
Es geht zum Tanz!

Max. Mir ist nicht tanzerig zu Muth;

Graf. Sire, ich habe Sie erkannt.

Maxim. Wer sind Sie?

Graf. Der Großmarschall Latour,
Vom Könige von Frankreich hierher gesandt.
Wollen Sie die Gnade gewähren,
Mich huldreich anzuhören?

Maxim. Man kommt! Auf Ihr Incognito bedacht!
Wir treffen uns. Für jetzt so viel,
Daß mir Ihr Hierseyn Freude macht,
Es führt vielleicht zum gehofften Ziel.

S c e n e 16.

Chor. Lustig zum Tanze, jubelt und springet
Lustig zum Schmause, Gläser erklinget.
Schmücket mit Kränzen das bräutliche Haus.
Glück, Heil und Segen

Lache entgegen,
Auf allen Wegen
Dem liebenden Paar,
Doch über's Jahr,
Bringen wir neue Wünsche dar.

Brown. Ist es gefällig, Jungfer Marie,
Euch unserm Zuge anzureihn.

Marie. Ihr seyd zu gütig, die Braut zu geleiten,
Wird mir eine große Ehre seyn.

Brown. Dann laßt uns gehn, dort in der Schenke
Ist zum Empfange alles bereit.

- Max. Weißt Du, Marie, was ich jetzt denke,
Ich wollte, wir wären auch so weit.
- Marie. Sieh doch nicht so finster drein,
Versprich mir recht hübsch fromm zu seyn,
Und plage Dich nicht mit Sorgen,
Ist es nicht heute, so ist es doch morgen;
In Kurzem sind auch wir so weit.
Dann singt man uns so wie ihnen heut:
Lustig zum Tanze, jubelt und singet
Lustig zum Schmause, Gläser erklinget.
- Chor. Lustig zum Tanze *rc. rc.*
- Brown. Wer ist der Fremde, kennt Ihr ihn nicht,
Mit welchem Maximilian so eifrig spricht?
- Chor. Wer ist der Fremde, kennt Ihr ihn nicht?
- Max. Neugierig seyd Ihr doch wahrlich nicht;
's ist ein Franzose, der dort steht,
Und allen Mädchen die Köpfe verdreht.

Die Mädchen.

- Allen Mädchen?
- Marie. Das ist nicht wahr.
- Max. Ja so, nur Einer, jetzt ist mir's klar.
- Mädch. Ist's wahr, ist's wahr?
- Brown. 's scheint ein Bekannter von Max zu seyn,
Drum ist es schicklich, man ladet ihn ein.
- Max. Das fehlte noch.
- Maxim. Denen ich Liebe um Liebe geweiht,
Glanz und Wohlstand gegeben,
Mir trachten die Falschen nach dem Leben!
Doch die Verräther sollen es büßen,
Sterben sehe ich sie bald zu meinen Füßen!
- Graf. Vorsichtig, Sire, man merkt auf uns.
Lustig zum Tanze, jubelt, springet!
- Graf.
- Lustig zum Tanze, jubelt und springet.
- Maximilian.
- Mein heißes Blut verräth mich,
- Chor. Lustig zum Tanze *rc. rc.*
- Maxim. Hier lauschet man jedem unserer Worte,
Ich harre Ihrer am benannten Orte,
Dort von der Gäste Schwarm umrauscht,
Wo leicht kein Späher uns belauscht.

- Die Zeit verrinnt,
Das Fest beginnt.
- Chor. Die Zeit verrinnt!
Das Fest beginnt!
Der Tag sei nur der Lust geweiht,
Auf, auf zu Freud' und Fröhlichkeit.
- Marie. All' diese bange Zweifel, wann werden sie
wohl enden!
Schenkst Du mir nicht Vertrauen, so wirst
Du nicht mein Mann,
Ich glaube, wenn wir beide vor'm Altare
ständen,
So singst Du mich zu quälen von neuem
wieder an.
Denn Deinem Wort
Ist nicht zu glauben,
Und bin ich auch Dein Weibchen,
So hegst Du dennoch Zweifel.
Denn seh' ich mich nur um, so wandelt
Eifersucht Dich an.
Doch weg mit Grillen, weg mit Sorgen,
Tanzt und jubelt bis zum Morgen.
Ach, wie gern, wie gerne möcht ich Dir
vertraun,
Leider kann ich nie auf Deine Schwüre haun,
Denn bin ich erst Dein Weibchen &c. &c.
- Max. All' diese hangen Zweifel, sie werden dann
erst enden,
Wenn ich als theure Gattin an's Herz Dich
schließen kann.
O, daß wir doch schon beide vor'm Altare
ständen!
Wie ruhig und zufrieden, wie glücklich wär'
ich dann!
Ja, auf mein Wort,
Du kannst mir glauben,
Bist Du erst mein Weibchen, dann schwinden
alle Zweifel
Und nimmer wandelt mehr ein Zug von
Eifersucht mich an.
Doch weg mit Grillen &c.

Ja, Du kannst auf meine Schwüre bauen,
 Bist Du nur erst mein Weibchen ꝛ.
 Maxim. Mög' der Himmel gnädig wenden,
 Was Verräther List erfonnen,
 Sonst muß blutig ich vollenden
 Und bestrafen diesen Plan.
 Wo Undank wohnt,
 Nicht Frieden thront.
 Mein Volk beglücken, war stets mein Be-
 streben,

Graf. Undank ist dafür mein Lohn.
 Mög' der Himmel gnädig wenden,
 Was Verräther List erfann,
 Sonst wird blutig er vollenden,
 Und bestrafen diesen Plan.
 Wo Undank wohnt,
 Nicht Frieden thront.
 Sein Volk beglücken, war sein Bestreben,
 Und Undank ist dafür sein Lohn.

Brown und Chor.

Freunde streut mit vollen Händen
 Heute Gaben Jedermann,
 Wollet drum den Wortkram enden,
 Daß das Fest beginnen kann.
 Ja, dieser Tag sey nur geweiht
 Der Heiterkeit, der Fröhlichkeit.
 Drum weg mit Grillen, weg mit Sorgen,
 Tanzt und jubelt bis zum Morgen,
 Freunde streut mit vollen Händen ꝛ.

Z w e i t e r A k t.

Scene 1.

No. 8. Chor.

Hoch lebe die Freude, hoch!
 Sie ist die Würze im Leben,

Was wünschet der Mensch wohl noch,
Ist ihm nur Freude gegeben.
Mich freut ein Gläschen,
Mich mein Mädchen,
Mich ein schönes Nieder,
Mich frohe Lieder.
Gesundheit und ein heiterer Sinn,
Sie reichen schon zur Freude hin;
Drum freut Euch, worüber, das bleibt sich
gleich.

Frau Gevatterin, Ihr sollt leben!
Ei, wir danken schönstens dafür,
Und der Herr Nachbar gleich daneben,
Uns zu bedanken nach Gebühr,
Und wenn auch das Glas in Stücken zer-
fällt,
Stoßt an! Es lebe die ganze Welt!
Stoßt an und trinkt die Gläser leer!
Tuchhe! wer doch immer so fröhlich wär,
Drum freut Euch! Worüber, das bleibt
sich gleich!

S c e n e 3.

N o. 9. N o m a n z e.

Marie. Lebe wohl mein flandrisch Mädchen,
Wider Willen muß ich fort,
Doch liebe Dich von Herzen,
Drauf geb' ich Dir mein Wort.
Theurer weit, als meine Seele
Bist Du Heißgeliebte mir,
Und keinem Andern soll's jemals gelingen,
Mir auch entfernt nur gefährlich zu seyn,
Könnt' ich Dein Herz, Deine Liebe erringen,
Kann ich auch ewig Treue Dir weihn.

Maxim. Könnt er ihr Herz 2c. 2c.

Latour. Gib mir diese seid'ne Locke,
Auf dem Herzen ruhe sie,
Meiner holden Maid aus Flandern,
Die ich wider Willen flich!
Ihrer werd' ich mich erinnern,

Wenn mich Kampf und Schlacht umgiebt,
 Aber wirst Du auch meiner gedenken,
 Der Dir gehört mit Herz und Sinn;
 Und eine Thräne der Wehmuth schenken,
 Wenn ich nicht mehr unter Lebenden bin?

Chor repetirt.

Scene 6.

No. 10. Sextett.

Greifenstein. Maximilian. Latour. Max.
 Westburg. v. Flüth.

Zum Werk, das wir beginnen,
 Braucht es der Klugheit Macht,
 Um Großes zu gewinnen,
 Durch Pläne schlaue durchdacht.
 Drum prüfe sich ein jeder,
 Jetzt ist dazu noch Zeit,
 Auf daß dann keiner später
 Geschehenes bereut.

Unsere Absicht zu erreichen,
 Laßt uns schlaue zu Werke gehn,
 Denn auch nicht das kleinste Zeichen
 Deute, daß wir uns verstehn.
 Drum leise und mit Vorsicht
 Werde jeder Schritt gethan;
 Nur auf solche Weise
 Gelingt der Plan.

v. Flüth.

Seine Absicht zu erreichen,
 Scheint er schlaue zu Werke zu gehn,
 Denn auch nicht das kleinste Zeichen
 Kann bis dato ich verstehn.
 Denn nur leise und mit Vorsicht
 Wird hier jeder Schritt gethan,
 Und auf solche Weise
 Entgeht mir der Plan.

v. Flüth. Man möchte gleich des Teufels werden,
 Wenn man nie etwas erfährt.

- Maxim. Den Entwurf nur aufzusetzen,
Sehn Sie ernstlich mich bereit.
- Max. Nur über Eins bin ich nicht im Klaren,
Drohn mir denn wirklich auch nicht mehr
Gefahren,
Sie sagten so, man forsche noch nach mir.
Westburg. Darüber kann ich ganz bestimmt berichten,
Sire,
Die Herrn Gesandten fremder Mächte trach-
ten,
Sich Ihrer zu bemächtigen in Person.
v. Flüth. Sich seiner zu bemächtigen, alle Wetter!
Das ist ein Demagoge, so viel merk' ich
schon,
Dann kann er doch auch nicht von hoher
Abkunft stammen,
Denn Prinz und Demagoge, das paßt ja
nicht zusammen;
Lauter Wirrwarr! Keine Klarheit!
Lauter Lügen! Keine Wahrheit!
- Max. Das Eine nur, mein Herr, bemerk ich Ihnen,
Nicht hab ich Lust mehr, ferner noch zu
dienen.
- Westb. Ach, ich versteh'! Neutralität ist Ihnen
lieber?
- Max. Neutralität.
- v. Flüth. Neutralität -- da geht nichts drüber.
- Maxim. Hier mein Entwurf, lesen Sie, Latour.
- Westb. Ich bin am Ziel, um Eins noch bitt ich nur,
Mir ferner beizustehen, wie es bis jetzt
geschah.
- v. Flüth. Versteht sich, diese felt'ne Ehre —
- Westb. Fortan sei Ihre erste Pflicht,
Streng zu verhüten, daß ihn Jemand spricht,
Vorzüglich niemand Fremdes. Sie verstehen
mich doch.
- v. Flüth. Ist's Ihnen recht, so steck ich ihn sogleich
in's Loch.
- Westb. Herr, sind Sie toll! Was reden Sie für
Zeug;
Die tiefste Ehrfurcht.
- v. Flüth. Das dacht ich mir gleich.

- Maxim. Nun, Latour, sind Sie zufrieden? —
 Latour. Welch' glücklich Loos ward mir beschieden,
 Daß, Vermittler hier zu werden,
 Mich mein König auserkühr.
- Maxim. Unsere Ansicht?
 Latour. Ist nur eine.
 Max. Ihre Ansicht ist die meine.
 v. Fluth. Ihre Absicht ist die meine,
 's ist nicht richtig, alle Beide
 Kommen mir verdächtig vor.
- Maximilian. Latour. Greifenstein. West-
 burg. Max.
 Unsere Absicht zu erreichen ic.

N o. 1 1. L i e d.

- Marie. Lieblich röthen sich die Wangen
 Einer Jungfrau hold und schön,
 Ihre Brust schwellt süßes Bangen,
 Sieht ihr Aug' den Jüngling stehn.
 Naht er ihr mit Liebescherz,
 Weiß sich's Mädchen nicht zu fassen,
 Möcht ihn lieben, möcht ihn hassen,
 Was bedeutet das, mein Herz?
 Jungfrau, solche zarte Triebe
 Ründen die erwachte Liebe.
 Darum hütet eure Herzen,
 Mit der Liebe gilt kein Scherzen.

Chor (wiederholt.)

Darum hütet ic. ic.

Marie.

Doch dein Herz ist schon getroffen,
 Beim Geliebten ist dein Glück,
 Und dein Sehnen und dein Hoffen,
 Strahlt sein Auge dir zurück. —
 Mägdlein ruft, wer rettet mich!
 Bald sollst du befreit dich sehen,
 Wirst du zum Altare gehen,
 Legt dein Gram sich sicherlich. —
 Jungfrau war nicht mehr zu retten,
 Seufzt nun in der Ehe Ketten,

Alle Mägdelein, trotz der Klagen,
Wollen solche Fesseln tragen.

Chor. Alle Mägdelein ic. ic.

No. 12. F i n a l e.

v. Flüth. Schon seit geraumer Zeit, bemerk ich hier
Gesichter

Die mir ganz unbekannt;
Und die gehören sicherlich zu dem Gelichter,
Das man so eben mir genannt.
Mir wird es schon gelingen,
Zum Geständniß sie zu bringen.
Sondiren werd' ich jetzt ganz leise,
Daß ohne Erlaubniß keiner spricht.
O, ich bin klug und weise
Und mich betrügt man nicht.

Maximilian. Latour. Greifenstein. Max.
Was will er thun, will er uns zwingen?
Zum Geständniß uns zu bringen?

Brown. Westburg. Chor. Marie.
Was will er thun, wen will er zwingen,
Wen zum Geständniß nur bringen?

Maximilian. Latour. Greifenstein. Max.
Schlauheit ist sonst eben seine Sache nicht.
Klugheit hier entscheide, diese kennt er nicht.

v. Flüth. Hier von diesen beiden Laffen,
Hab' ich einen ausersehn.

(Zu Latour.)

He, was hast Du hier zu schaffen,
Wirst Du gleich es mir gestehn?

Latour. Gesandter des Königs von Frankreich und
Navarra,
Großmarschall von Latour, so nenn' ich mich.

v. Flüth. O weh, was hab' ich gethan!
Da kam ich gleich beim Ersten übel an!

Chor. Gesandter? ein Gesandter von Frankreich.

v. Flüth. Von Frankreich oder England, von Spanien
oder Schottland,

Das bleibt sich gleich.

Habt Respekt, das rath ich Euch.

(Zu Latour.)

Bergebung Euer Gnaden, ich irrte mich,
Denn an Ihrer Seite da, den meinte ich.
(Zu Greifenstein.)

Antwort mir, wer bist Du? sprich.

Greifenst. Gesandter des römisch-deutschen Kaisers,
Graf Greifenstein nenn' ich mich.

v. Flüth. O Donner und Wetter! was soll das seyn?
Das begreife ein Anderer als ich.

Chor. Zwei Gesandte! was soll das heißen?
Hier in der Schenke! Wie wunderbarlich!

v. Flüth. Verzeihung, erhabene Excellenz,
Wie kann der Mensch sich irren,
's ist doch wahrhaftig eine Pönitenz.

Maximilian. Latour. Greifenstein.

Der Spaß fängt an
Uns zu belustigen,
Laßt doch sehen, wie weit er es treibt,
Marie. Max. Westburg.

Der Spaß fängt an
Mich zu belustigen
Das Examiniren nicht weiter treibt.

v. Flüth. Halt, jetzt hab' ich's, der muß es seyn;
Der mir die Pfunde hat zugebracht
Und mir sie noch nicht hat gebracht,
Der mich also frech belogen,
Unterhandlungen gepflogen,
Hier bei trauten Rendezvous,
Heraus mit der Sprache: wer bist Du?
Bei Eurem Kopf, die Wahrheit gesteh!

Westb. Gesandter der brittischen Majestät,
Graf Westburg werde ich genannt.

v. Flüth. Das ist zu toll, ich verliere den Verstand;
Wohin ich mich auch wende hier in dem
Kreise

Erblick ich ein hochgebornes Gesicht.

Chor. O, er ist klug und weise
Und ihn betrügt man nicht.
Hahaha! Hahaha!

v. Flüth. Still, nicht allotria getrieben,
Wird mein Ansehn so geehrt?
Wo bin ich doch gleich stehn geblieben?
Ja so, nun weiß ich's, ihr Leute hört!

Von denen sich hier nichts ermitteln läßt,
Drum hört mich an, was ich erfann.

(Auf Maximilian und Max.)

Gleich packt mir die zwei Bursche fest.

Beide. Was? — mich! —

Chor. Nun fängt er wieder von vorne an,
Was haben die Beide ihm gethan?

Maxim. Wen, mich?

Max. Was fällt Euch ein?

v. Flüth. Wollt Ihr nicht auch Gesandte seyn?

Brown. Herr Bürgermeister. —

v. Flüth. Laßt mich gewähren.

Marie. Liebster Dheim. —

v. Flüth. Ich will nichts hören.

Maxim. Ihr wollt es wagen. —

v. Flüth. Packt ihn Ihr Leute!

Max. Laßt Euch sagen —

v. Flüth. Hier alle Beide.

Marie. Aber so hört mich doch an,

Was hat denn Haselmeyer gethan?

v. Flüth. Mädchen geh' mir schnell aus dem Gesicht,
Misch Dich in Staatsgeschäfte nicht.

Chor.

Er ist fürwahr im Kopfe toll,

Er weiß nicht, wen er einsperren soll.

Maximilian. Latour. Greifenstein. West-
burg,

Braucht man Widerstand, braucht er
Gewalt,

Doch das vertreiben wir ihm bald.

Marie. Max. Brown.

Und widerstrebt man ihm, braucht er Ge-
walt,

Und jedes Flehen läßt ihn kalt.

v. Flüth. Ihr Alle räumt nun diesen Ort!

Ihr schleppt mir diese Beiden fort!

Westb. Herr Bürgermeister, wissen Sie auch was
Sie wagen,

Das ist der Kaiser.

v. Flüth. Nicht möglich! Nun dann (auf Maximilian)
packt diesen!

Latour. Herr Bürgermeister, wissen Sie auch was
Sie wagen,

Das ist der Kaiser!

v. Flüth. Ei, was Sie sagen!

Sehr klug, sehr pffiffig, sehr schlau, sehr
fein!

Nun wollen alle wieder Kaiser seyn —

Abgethan — man will mich fixiren

Ich lasse alles arretiren,

Gesandte — Kaiser — Wirth — Gäste —

Alles sperrt ein, so ist's das Beste.

Maximilian.

Ha! wag es mir zu nahn, wer noch Lust
am Leben hat,

Meine Langmuth ist am Ende und es wend-
det sich das Blatt!

Und im Staub, zu meinen Füßen

Sollst Du Deine Frechheit büßen,

Und zu spät wirst Du erfahren,

Was Verwegener Du gewagt.

v. Flüth.

Was? Du willst Dich widersetzen — diese
Kühnheit geht zu weit.

Diesen Frevel zu bestrafen, bin als Richter
ich bereit.

So viel darf getrost ich sagen,

Ich gebiete hier allein,

Solche Reckheit zu ertragen,

Müßt ich mehr als Schwachkopf seyn.

Latour. Greifenstein.

Ha, er will sich widersetzen und es kömmt
zum blut'gen Streit.

Seine Kühnheit zu bestrafen, sehen wir ihn
schon bereit.

Wenn wir ihn gewähren ließen,

Käme es zum Blutvergießen,

Und davor ihn zu bewahren,

Werde alles gern gewagt.

Chor.

Ha, er will sich widersetzen, es setzt sicherlich
noch Streit,

Und gefangen ihn zu sehen,

Wäre uns doch alle Leid,
 Seinem Zorne nach zu schließen,
 Könnt es noch zum Blutvergießen,
 Könnten wir doch nur erfahren,
 Weshalb er so vieles wagt.

Marie.

Seinem Zorn Dich widersetzen,
 Sei Du nimmermehr bereit,
 Denn was könntest Du gewinnen,
 Führte es zum blut'gen Streit?
 Nimmer darfst Du Dich entschließen,
 Ohne Noth Blut zu vergießen,
 Denn es drohten Dir Gefahren,
 Wenn Du solch Vergehn gewagt.

Max.

Seinem Zorn mich widersetzen,
 Siehst Du nimmer mich bereit,
 Denn was könnte ich gewinnen,
 Führte es zum blut'gen Streit?
 Nimmer werd ich mich entschließen,
 Ohne Noth Blut zu vergießen.
 Dafür soll mich Gott bewahren,
 Denn das hieße viel gewagt.

Maximilian.

Mein Geheimniß wird er wagen,
 Lasse ich mich mit ihm ein,
 Denn ich kann es nicht ertragen,
 Diese Kühnheit nicht verzeihn.

Latour. Greifenstein.

Sein Geheimniß wird er wagen,
 Darum wird es besser seyn,
 Diese Kühnheit zu ertragen,
 Als sich den Gefahren weihn.

Die Uebrigen.

Eilig uns von hier zu tragen,
 Wird wohl jetzt das beste seyn.
 Wagt man noch ein Wort zu sagen,
 Macht er Ernst und sperrt uns ein.

Doch bin ich nur Poet, nicht Musiker —
 aus diesem Grunde
 Erfann mein Freund, der Kantor, hierauf,
 daß es wirksam sey,
 Zu diesen schönen Worten, eine zarte Melodei.
 Den Solosang werd' ich mit Kraft und
 Grazie vollführen,
 Ihr sollt den Chor mit Präcision riskiren,
 Da alle in der Kirche Ihr perfekt von
 Noten singt.

Chor. Her die Noten, Ihr sollt sehen,
 Daß wir uns darauf verstehen. —

v. Flüt h. Nehmt sie hin.

Chor. Mir her, mir her!

v. Flüt h. Nehmt sie hin, doch Ruhe dann,
 Jetzt fange ich mein Solo an —
 „Heil sey dem Tag' an welchem Du bei
 uns erschienen!

Dibeldum (das ist das Zwischenspiel.)

„Es ist schon lange her, —

„Wir Alle können uns nicht mehr darauf
 besinnen,

„Das erfreut uns um so mehr.

„Aus vollem Herzen rufen wir: die Majestät
 ist da!

„Du bist ein großer Held! Vivat!“

D wie schön die Worte fließen,
 Wie ein Bächlein über Wiesen,
 Gar nicht schwulstig, ganz natürlich
 Und der Stylus so ausführlich,
 Jeder Redesatz correct,
 Das macht sicherlich Effekt.

Chor. Ja wenn wir alle erst es wissen,
 Macht es sicherlich Effekt.

v. Flüt h. Alles schärfse Aug' und Ohr,
 Denn noch einmal
 Trag' ich die Stelle vor.

Chor. Schärfet alle Aug' und Ohr,
 Denn noch einmal

Trägt er uns die Stelle vor.

v. Flüt h. Ruhig, schwäget nicht so viel
 Und habt Acht auf's Zwischenspiel.

- Heil sey dem Tag', an welchem Du bei
uns erschienen!
- Dibeldum! Es ist schon lange her!
- Chor. Heil sey dem Tag' ic.
Dibeldum. —
- v. Flüth. Dibeldum, das ist ja kein Gesang,
Es ist, ich sagte es Euch schon
Nur Instrumenten-Reflexion.
Hört mich an, es ist nicht schwer,
Und dann schreit mir nicht so sehr.
Reißt die Mäuler nicht so weit,
Sonst wird nichts in Ewigkeit.
„Heil sey dem Tag' an welchem Du bei
uns erschienen!
- Chor. Heil sey dem Tag' —
- v. Flüth. Das ist zu hoch!
- Chor. Heil sey dem Tag' —
- v. Flüth. Das ist zu tief!
- Chor. Heil sey dem Tag' —
- v. Flüth. So hört mich doch. —

Die Mädchen.

- Du hast gefehlt, ich war ganz recht,
Ich singe gut, Du triffst ganz schlecht.
- v. Flüth. Wollt Ihr wohl schweigen?
- Alle. Heil sey dem Tag' an welchem ic.
- v. Flüth. Euer Singsang ist ein Graus,
Statt daran sich zu ergötzen,
Reißt der Fürst sich vor Entsetzen
Eher alle Haare aus.

Die Mädchen.

- Besser wird es uns gelingen,
Wenn wir ganz alleine singen.
Doch wenn Ihr dazwischen schreit,
Wird es nichts in Ewigkeit.
- v. Flüth. Darin bin ich Eurer Meinung,
Jeder singe wie er kann,
Fanget ohne meine Leitung
Noch einmal von vorne an.
- Chor. Heil sey dem Tag' an welchem Du bei
uns erschienen!
Es ist schon lange her,

Wir Alle können uns nicht mehr darauf
besinnen,

Das freut uns gar zu sehr.

v. Flüth. Herrlich, herrlich, ganz vortrefflich,
Das ist Reinheit, Harmonie,
Solche Worte, solche Töne
Hörte sicher er noch nie.

Chor. Aus vollem Herzen rufen wir: Heil uns,
der Fürst ist da!

Du bist ein großer Held!

Vivat!

v. Flüth.

O wie schön die Worte fließen zc.

Chor.

Sprecht, wie haben wir gesungen,
Ist es endlich uns gelungen,
Euren Beifall zu erringen,
Legen wir Euch Ehre ein?

v. Flüth. Köstlich habt Ihr jetzt gesungen,
Endlich ist es Euch gelungen,
Werdet immer Ihr so singen,
Legt Ihr große Ehre ein.

S c e n e 5.

N o. 14. L i e d.

Maximilian.

Sonst spielt ich mit Scepter, mit Krone und Stern;
Das Schwert, schon als Kind, ach ich schwang es
so gern;

Gespielen und Diener bedrohte mein Blick!
Froh kehrt ich zum Schooße des Vaters zurück,
Und liebkosend sprach er: lieb Knabe, bist mein!
O selig! O selig, ein Kind noch zu seyn!

Nun schmückt mich die Krone, nun trag' ich den
Stern,

Und all' meine Völker beglückt ich so gern,
Ich führ' sie zur Größe, ich führ' sie zum Licht,
Mein väterlich Streben erkennen sie nicht.

Umhüllet vom Purpur steh' ich nun allein —
 O selig! O selig, ein Kind noch zu seyn!

Und endet dies Streben und endet die Pein,
 So setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein,
 Ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum,
 Denn irdische Größe erlischt wie ein Traum.
 Doch rufft Du, Allgütiger: In Frieden geh' ein,
 So werd' ich, beseligt, dein Kind wieder seyn.

No. 15. Duet.

Marie. Max.

- Marie. Darf eine niedre Magd es wagen,
 Sich Ew. Majestät zu nahn?
 Ich wollte unterthänigst fragen,
 Ob Sie Herrn Starnberger schon sahn.
- Max. Hör' auf, Marie, laß die Poffen,
 Ich bin ja keine Majestät;
 Es hat mich lange schon verdrossen,
 Daß man mich mit Gewalt erhöht.
- Marie. Ach Majestät sind zu bescheiden,
 Ich weiß es besser, wer Sie sind.
- Max. Dann bist Du wahrlich zu beneiden,
 Wer bin ich? Sag' es mir geschwind!
- Marie. Du bist ein Spitzbube!
- Max. Ich, Marie?
- Marie. Meinst Du, Dein Herz, das stahl ich Dir.
 Herr Gott, es ist ja noch zu früh,
 Starnberger verbot es mir.
- Max. Du hast mich zum besten; so gieb mir
 Kunde,
 Wer dürste wohl unser Fürsprecher seyn?
- Marie. Ich bleibe stumm, und vor einer Stunde
 Laß ich mich nicht in Erklärungen ein.
- Max. Das ist mir zu bunt.
- Marie. Er will mich fangen.
- Max. Sie hat mich zum Narren.
- Marie. Er ärgert sich.
- Max. Jetzt bin ich böse.
- Marie. Wenn Sie es verlangen,
 So bin ich so frei und empfehle mich!

- Max. So geh' nur.
 Marie. Das thu' ich.
 Max. In Gottesnamen.
 Marie. Empfehle mich.
 Max. Diener.
 Marie. Das klingt sehr galant.
 Majestät gehn wohl sehr viel um mit
 Damen?
 Max. Sehr viel! das thu' ich, hab' ich stets
 gethan.
 Marie. Du!
 Max. Was giebt's?
 Marie. Da seht doch, da seht doch den Duck-
 mäuser an!
 Beide. Wart' mir, später werd' ich's Dir ges-
 denken,
 Was ich jetzt leide, die Spielerei
 Werde ich Dir niemals schenken,
 Ist nur die Stunde erst vorbei. Wart'
 nur!
 Theuer sollst Du mir dann alles zahlen;
 D'rauf setz' ich mein Leben ein,
 Und sollt auch das Ende unsrer Qualen
 Der Anfang unsers Glückes seyn.
 Max. Ich soll denn durchaus den Herrscher
 spielen,
 Ich mag nun wollen oder nicht.
 Wohlan, jetzt soll Sie einmal fühlen,
 Wie's thut, wenn man mit einem spricht.
 Jungfrau Marie.
 Marie. Sie befehlen!
 Max. Man geht hinaus!
 Marie. Sieh einmal an.
 Max. Jungfrau Marie!
 Marie. Sie befehlen!
 Max. Man bleibt!
 Marie. Du Grobian!
 Max. Jungfrau Marie!
 Marie. Ja, ja, so heiß ich,
 Was steht eigentlich zu Gebote?
 Max. Wir sind der Kaiser!
 Marie. Ei ja, das weiß ich.

- Max. Und was für einer, Sapperlot!
Drum wollt Euch unserm Willen fügen,
Wir bieten gnäd'gen Kuß Euch an.
- Marie. Der Herr Franzose küßt mit vielem Ver-
gnügen,
's ist überhaupt ein feiner Mann.
- Max. Du!
- Marie. Majestät!
- Max. Da seht doch, da seht doch die Duckmäu-
serin an!
- Beide. Wart' nur, später werd' ich ic.

N o. 1 6. F i n a l e.

- Maxim. Freunde hört, das Mittel ist gefunden,
Das alsbald uns nun von dannen bringt;
Seht diesen Paß, wir sind in wenig
Stunden
Schon weit von hier entfernt.
- Latour. Greifenstein.
Wohl Euch, wenn's Euch gelingt,
Allein dem Herrn zu huldigen, nahet die
Menge in hoher Feier diesem Ort.
- Maxim. Zu statten kommt uns dies Gedränge,
Wir schleichen leise uns dann fort.
- Max. Was soll ich von dem Allen glauben,
Warum verstehen Sie sich gleich?
Will man mir meine Freiheit rauben?
Das wäre ein verwünschter Streich.
- Greifenstein. Latour.
Wenn Eure Majestät befehlen, so gehen
wir.
- Max. Ei, was heißt denn das?
- Greifenstein. Latour.
Wir werden andere Zeit uns wählen.
- Max. Was andere Zeit! gib mir den Paß!
- Maxim. Den Paß erhältst Du ohne Zweifel,
So bald es Zeit und Stunde ist.
- Max. Hol' alle Stunden doch der Teufel!
Man übt an mir Verrath und List.

Maximilian. Latour. Greifenstein.
 Armer Schelm, er weiß es nicht zu deuten,
 Was uns allen Heil und Nutzen bringt.
 Diese List wird uns ans Ziel geleiten,
 Gieb o Himmel, daß sie uns gelingt.
 Während friedlich unterm Sternbogen
 Alles schlummert schon in süßer Ruh',
 Eilen rastlos wir auf raschen Wogen
 Einem fernen, theuren Lande zu.

Max. Mein, bei Gott, ich weiß es nicht zu deuten,
 Daß man mich um meine Freiheit bringt;
 Das der Zweck von seinen Heimlichkeiten,
 Gieb, o Himmel, daß es nicht gelingt.
 Während friedlich unter Sternbogen,
 Alles schlummerte in süßer Ruh,
 Eilte rastlos ich auf raschen Wogen
 Mit Marien fernen Landen zu.

S c e n e 10.

Chor.

Schmücket mit Kränzen und Blumen die
 Halle,
 Singt ihm zu Ehren ein heiteres Lied,
 Daß es dem großen Monarchen gefalle,
 Und daß er unsere Freude sieht.
 Mög' er länger noch bei uns verweilen,
 Und wie sonst unsere Freuden theilen.
 Jauchzet laut auf, es lebe der Mann!
 Der ungekannt aller Herzen gewann.

v. Flütth. Möge es, großer Held, Dir gefallen,
 Fröhlichen Tänzen Dein Auge zu leih'n,
 Würde es uns hochbeglückten Allen
 Ein ganz besonderes Vergnügen seyn.
 Erhab'ner Herr, die Römer und Griechen,
 Opferten Thiere bei jeglichem Fest.
 Wir konnten keinen Ochsen kriegen,
 Der sich so etwas gefallen läßt.
 Auch ist bekannt, daß solch ein Ergötzen
 Sich für die heutige Zeit nicht mehr paßt,

Diesen Mangel nun zu ersetzen,
 Gab ich mich her und habe Reime ver-
 faßt.

Marie. Sage nicht, nah sind wir dem Ziele,
 Und eine fröhliche Zukunft lacht.

Max. Zeit wär es, daß dem närrischen Spiele
 Würde ein baldiges Ende gemacht.
 Sieh dies Papier, es enthält unser Glück.

v. Flüth. Kinder, die Verse nicht zerstückelt,
 Im Flusse muß das Ganze gehn.

Marie. Unser Glück ist in Papier gewickelt?
 Ei wie soll ich denn das verstehn?

v. Flüth. Heil sey dem Tag, an welchem
 Du bei uns erschienen!
 Es ist schon lange her. —

Chor. Heil sey dem Tag &c.

v. Flüth. Ei was, jetzt kann ich Niemand sprechen,
 Meinen Vortrag unterbrechen
 Kann ich nun und nimmermehr.

Alle. Welch Geräusch, man naht!

Alle. Ha Verrath!

v. Flüth. Rebellion.

Chor. Was soll das wohl bedeuten?

v. Flüth. Greifet alle zu den Waffen.
 Diesen Frevel zu bestrafen,
 Sey nun meine erste Pflicht.

Marie. Max.

Also hat er uns betrogen,
 Freundschaft hat er nur gelogen,
 Unsere Hoffnung ist dahin.

Marie. Doch die Schrift, die Du empfangen,
 Wohl zu seinen Gunsten spricht.

Max. Gern erfüllt' ich Dein Verlangen,
 Ihn vertheidigen wird sie nicht.

v. Flüth. Deffnet dieses Saales Flügel,
 Die zunächst zum Hafen führen.

Max. Heiliger Barnabas, was sehen meine Augen!

Chor. Was ergreift die Majestät?

Maxim. So scheid' ich denn von Euch im Hoch-
 gefühle,

Daß Eure Liebe meinen Namen nennt.

Mich ruft die ernste Pflicht zum höhern
Ziele.

Doch wenn auch ferner Land und Meer
uns trennt,

Ihr denkt freundlich dran,

An den Zimmermann!

Lebt wohl!

Wie im Donnersturm — kräftiger Bau

Troßt kühn den Gewittern,

Nie würd' doch des Meeres wilder Sturm

Ihre Feste erzittern.

Allgem. Chor. Kann uns auch Dein Lied nicht
mehr erfreun,

Soll Dein Name doch uns Leitstern seyn!

Ueber Land und Meer tönt es hinaus,

Heil dem Kaiser; Segen seinem Haus!

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen
gestattet.

Riga, am 24. Novbr. 1844. Dr. C. C. Napiersky, Censor.